

Bürger Nachrichten 56

Nachrichten und Meinungen der Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.

Nr. 56 · Juni / Juli 1991 · 16. Jahrgang

Was geschieht in St. Marien?

Kirchliche Denkmalpflege ist eigentlich kein BIRL-Thema, weil die sakralen Großbauten in der Regel hervorragend unterhalten sind und unserer schwachen Hilfe nicht bedürfen.

Der geplante Karstadt-Neubau, in unmittelbarer Nachbarschaft zu St. Marien, zeigt indes, daß hin und wieder eine gewisse Öffentlichkeit geschaffen werden muß, um Gefahr von der Kirche abwenden zu können.

Auch die BIRL hat sich dazu geäußert, wie viele andere Gruppierungen und Persönlichkeiten. Inzwischen sind erste Maßnahmen ergriffen worden, so die Einrichtung justierter Lote, um Baubewegungen messen zu können.

Was ist geplant?

Anderes geschieht, wie es scheint, unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Es sind Dinge, die der „Verschönerung“ der Kirche dienen oder dem Auftrag, den „nicht abgeschlossenen Wiederaufbau“ (Max Hasse¹⁾) ein Stück voranzubringen. Das macht neugierig, denn St. Marien ist ein prominentes Stück Bau- und Kunstgeschichte von abendländischer Bedeutung. Geplant ist offenbar für die allernächste Zeit

1.) die nach 1958 vom Architekten Denis Boniver errichteten neuen Chormauern abzutragen und die bis 1942 vorhandenen gotischen Chorschranken wiederherzustellen bzw. neu zu schaffen,

2.) den hochbedeutenden, von Thomas Fredenhagen 1694 bei Thomas Quellinus in Auftrag gegebenen Hochaltar **nicht** wiederaufzubauen, sondern den 1522 für die Marientidenkapelle gekauften Antwerpener Altarschrein mit der Marienkrönung (!) in den Hochchor zu verschieben,

3.) die von 1959 stammende Paramentenkammer (unter der Großen Orgel) abzubrechen und die Kirche nach Westen – oder von Westen her – zu öffnen.

Das sind sehr problematische Absichten, die es verdienten, nicht nur kirchenintern, sondern durch eine breite, fachlich interessierte Öffentlichkeit und durch renommierte, mit St. Marien vertraute Kunsthistoriker eingehend erörtert zu werden.

Fragen müssen erlaubt sein

Seitens der BIRL sei dazu angemerkt:

Zu 1.): Was geschieht mit der 1959 vorgenommenen, durch nichts zu rechtfertigenden 5-7-stufigen Aufhöhung des Chores? Befürchtet man die Wiederentdeckung der hier, so Hasse, „gestapelten“ historischen Grabplatten und den Zwang, etwas mit ihnen anfangen zu müssen? Möchte man den eingegrabenen Sockel des Fredenhagenaltars nicht wiedersehen?

Zu 2.): Bedeutende Kunstwerke, die für bestimmte Standorte geschaffen worden sind, gehören nicht verschoben. Der Wiederaufbau des Quellinus-Altars (auf alter Chorfußbodenhöhe) würde uns über einige der unverzeihlichen Sünden hinwegtrösten, welche im Sinne einer nach 1948 zäh betriebenen „Regotisierung“ in der Kirche begangen wurden.

Außerdem: wo will die Mariengemeinde denn hin mit der kolossalen, für die barocke Kunstgeschichte des Nordens so folgenreichen Altar-Architektur, die zur Zeit noch über der Paramentenkammer „gelagert“ ist?

Der barocke Fredenhagen-Altar an angestammter Stelle würde uns auch die Peinlichkeit ersparen, die goldblinkende Pracht des gotischen Marienkrönungsaltars zu inhaltlos-geschmackleiser Bühnendekoration herabgewürdigt zu sehen.

Zu 3.): Ein Westeingang von St. Marien hat es seit 1401, als man den Mittelraum zwischen den Türmen den Bergenfahrern als deren Kapelle überließ, nicht mehr gegeben. Gibt es heute einen vernünftigen Grund, die abweisende, so windanfällige Westseite zu öffnen, wenn es 600 Jahre lang keinen gab?

Eine öffentliche Diskussion tut wirklich not. M. F.

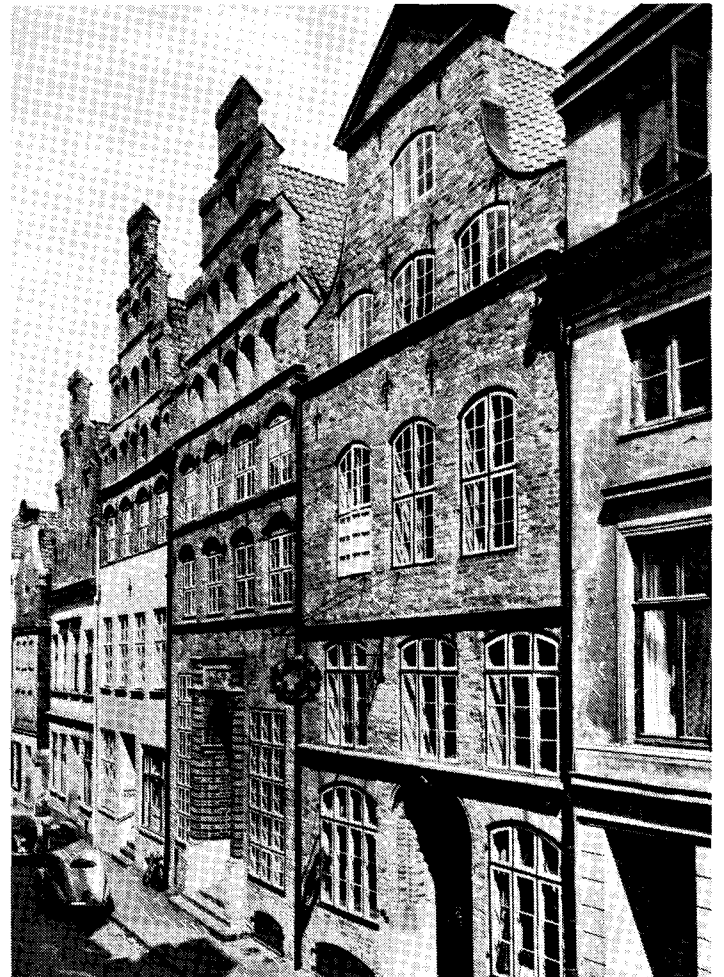
Die Mengstraße im Absturz

In der unteren Mengstraße stehen noch genau 29 historische Häuser, durchweg bedeutende Giebelhäuser aus vergangenen Kaufmannszeiten. Diese vom Brandbombeninferno 1942 verschonte Gruppe ist der letzte Rest des hanseatisch-großkaufmännischen Lübeck, denn die Fischstraße und die Alfstraße, wo die stolzesten und monumentalsten Giebelreihen zu sehen waren, sind unwiederbringlich verloren.

Begriff, Lübecks neue „Kneipenmeile“ zu werden.

Abstieg durch Strukturwandel

Die Mengstraße ist historisch durch Handel und produzierendes Gewerbe bestimmt – für „Krüge“, Schankwirtschaften war das Quartier zu teuer. Erst 1907 entstand im „Heyke'schen Haus“ (Nr. 36) – dem monumentalen Kaufmannshaus durch eine Stiftung das Museumsrestaurant – „Schabbelhaus“, das 1942 in



Wie ein Fossil aus Urzeit-Tagen: die untere Mengstraße, geheimnisvoll und düster. „Verwertung“ wieder nur als durchgehender Tresen?

(Foto: W. Castelli, um 1956)

Die Bedeutung der unteren Mengstraße (selbstverständlich Teil des Weltkulturerbes der UNESCO) steht in der Fachwelt völlig außer Zweifel. Zweifel muß man jedoch daran haben, ob unsere Stadtplaner und Lokalpolitiker dies auch so sehen. Die Entwicklung macht Sorgen: Die Straße „kippt“, sie ist im

Schutt und Asche versank. 1955 richtete die Lübecker Kaufmannschaft ihr „Schabbelhaus“ im erhalten gebliebenen unteren Teil der Mengstraße neu ein: in den 1952 von der Stadt Lübeck aufgekauften ehemals „Erasmischen“ Häusern Nr. 48 und 50.

Lesen Sie weiter Seite 2

¹⁾ Max Hasse, Die Marienkirche zu Lübeck, München/Berlin 1983. S. besonders S. 237 ff.

**Fortsetzung:
Mengstraße im Absturz**

Später kam noch die 52 als „Dröhnbütel“ hinzu. Schon in der Zwischenkriegszeit hatte sich der Strukturwandel einschneidend bemerkbar gemacht: Großbetriebe zogen aus, manche Häuser wurden bis auf die Fassaden „entkernt“ und zu Wohnblöcken durchgebaut, so z. B. die 27 (mit der wunderbaren Renaissance-Fassade) und die 29. In den Jahrzehnten nach dem Kriege verließen die letzten Handelsniederlassungen die Straße – die in der Alfstraße ausgebombt und in die Mengstraße umgesetzte Weinhandelsfirma H. C. Koch, Kartonagen-Hammer, Lebensmittelgroßhandel Schult, Weinhandel Becker, „Punschfabrik“ Grönstedt und andere.

Dank eines Geldgeschenks der Possehlstiftung wurde ab 1976 ein großer Teil des Blocks zwischen unterer Meng- und Alfstraße zu einem „Jugendfreizeitzentrum“ um- und durchgebaut; ein Jahrzehnt vorher hatte bereits die „Kaufmannsjugend“ Nr. 25 nach einschneidender „Sanierung“ als Vereinslokal übernehmen dürfen.

Man sieht, wie aus vorstädtischer Perspektive die Mengstraße zu einem „Freizeittreff“ zusammenschumpft; anderes fiel den selbstverständlich in den Vororten wohnenden Verantwortlichen nicht ein. Eine denkmalbewußte Sanierung als Voraussetzung für eine private Wohnnutzung blieb hingegen Episode.

Der Druck der City

In Sichtweite von Lübecks Einkaufszentrum gelegen, erfüllt die Mengstraße alle Voraussetzungen eines „City-Erwartungsgebietes“. Mit dem Kauf des Doppelgrundstücks Nr. 40 und des Nachbarhauses 42 durch die Hamburger Immobilienverwerter BBT setzte eine Entwicklung ein, die vorhersehbar gewesen wäre: die Wirtschaftsfront hatte entdeckt, daß Historie steuerlich abzugsfähig, damit also gewinn-

trächtig ist. Ihr skurriler „Ratsherrenwohnsitz“ (s. Bürger Nachrichten Nr. 39) konnte vorerst verhindert werden; auch ihre „Bayrische Bierschwemme“ in Nr. 42 ist wieder geschlossen. Doch bestehen sowohl für Nr. 40 als auch 42 weiterhin Nutzungsvorstellungen der „einschlägigen Art“.

Das „Schabbelhaus“, bedrängt (?) durch Konkurrenz des rückwärtigen Nachbarn „Wullenwever“ an der Beckergrube, suchte durch einen neuen Pächter, Modernisierung der Technik und Austausch des „Dröhnbütel“ durch „Kontor“ Anschluß zu finden. Das gegenüberliegende Renaissancehaus Nr. 23, 1987 durchgreifend „saniert“, wird vom Schabbelhaus-Ex-Pächter als „Gästehaus Buddenbrook“ vermarktet; auf der z. T. geretteten Diele soll, so das Gerücht in der Straße, mittelfristig eine „gastronomische Konkurrenz“ zum Schabbelhaus geplant sein. Da in absehbarer Zeit 2 weitere, bedeutende historische Häuser in neue Hände gelangen, braucht man nicht viel Phantasie, um sich auszumalen, was auf uns zukommt. Schon jetzt „beleben“ Scharen fröhlicher Bierschwemmensucher die nächtliche Straße, die zwischen „Brauberger“, „Tamms“ und „Biergarten“ ins Zentrum gastronomischer Strategie gerückt ist.

Jetzt handeln!

Die baugeschichtliche Bedeutung der Mengstraße zeigt sich nicht so sehr an den beeindruckenden Fassaden, sie liegt vielmehr in den „inneren Werten“: Die hochmittelalterliche Parzellenstruktur, die meisten Brandmauern, viele alte Dachstühle (Mengstraße 40: 1269!), umfangreiche Ausstattungsreste an Wand-, Deckenmalerei und Stuck. Das Wichtige ist aber: viele Häuser sind noch nicht eingehend erforscht, ihr – hinter neueren Wänden und Decken verborgenes – historisches Erbe, unwiederbringliche Originaldokumente für Wissenschaft und Forschung, ist nicht bekannt. Auf der Nordseite sind

es die Häuser Nr. 38, 42, 44, 46, 54, 56, 58, 60 und 62; auf der Südseite 19, 21, 31, 37 und 45. Wie soll man etwas schützen, das man nicht kennt? Der Denkmalschutz, der in der unteren Mengstraße nahezu „flächendeckend“ ausgesprochen ist, reicht nicht aus, um fatale Stadtentwicklungen zu verhindern.

Zum Handeln ist es höchste Zeit:

- 1.) Die in Teilen noch bestehende Nutzungsausweisung „Mischgebiet“ ist schleunigst durch „WB“ (Besonderes Wohngebiet) zu ersetzen,
- 2.) Die Einrichtung gastronomischer Betriebe ist per Satzung zu unterbinden (Bestandsrecht gilt nur für das Schabbelhaus). Ein solch konsequentes Durchgreifen ist allerdings nur durch die planungsrechtliche Ausweisung zum „Sanierungsgebiet“ möglich.

In einem Sanierungsgebiet ist auch den wenigen nicht unter Denkmalschutz stehenden Häusern zu helfen.

3.) Inventarisierung und Dokumentation sind unabdingbar mit jeder Nutzungsänderung und Baumaßnahme zu verknüpfen, die Mittel dafür fest einzuplanen.

Den Status „Weltkulturerbe der UNESCO“ hat Lübeck mit Zähigkeit gewollt und nach viel Mühe schließlich auch bekommen. So langsam müßten Politik und Verwaltung begreifen, daß sie damit nicht nur billig zu einem unschlagbaren Werbegag gekommen sind, sondern auch zu einschneidenden, womöglich schmerzhaften Verpflichtungen. Die Mengstraße als Kneipenlandschaft muß dem Weltkulturerbe erspart bleiben.

Manfred Finke

Im alten Zölln
die alte Lübecker Kneipe



anno 1900

» damals wie heute ungewöhnlich «

Mühlenstraße 93-95 ☎ 7 23 95

Interessantes Urteil

Wie einer LN-Notiz vom 9.3. zu entnehmen ist, hat das Oberverwaltungsgericht in Koblenz entschieden, daß einem Privatmann vorgeschrieben werden kann, sein „Kaminfeuer nur an bestimmten Tagen im Monat zu betreiben. Die Verbrennung verursache überflüssige Luftverschmutzung.“ Wenn ein Privatmann mit Hilfe von Dauer-Kaminfeuer ein Gewerbe betreibt – sagen wir mal, mitten in der Lübecker Altstadt, ein Kneipenrestaurant namens „Tipasa“ – ob dieses Urteil dann auch von Belang ist? Das kubikmeterweise verfeuerte Buchenholz, das den ökologisch-rustikal gestimmten Gästen einen

vermeintlichen kulinarischen Hochgenuß, den Bewohnern des Quartiers aber nachweislich einen Dauer-Immissions-Verdruß beschert, hat Lübecks Ordnungs- und Gewerbebehüter noch nicht hinter dem Kamin hervorlocken können, beispielsweise, um den Einsatz eines modernen schadstoffarmen Industriebackofens vorzuschreiben. Objektiv meßbare Mißstände können also gegensätzliche Konsequenzen haben: gewerblich betriebenes Kaminfeuer ist freie Marktwirtschaft, deshalb natürlich auch altstadtverträglich, private Kokelei hingegen strafbare Luftverschmutzung. Der letzte Halbsatz ist zweifellos richtig.

M. F.

Heinz Deitlaff

Tischlermeister

2400 Lübeck 1, Krummeck 5

Telefon 04 51/59 84 92

Privat: Dornbreite 225, 2400 Lübeck

04 51/49 27 44



Innenausbau · Treppen · Fenster · Türen

Einbau- und Einzeilmöbel-Anfertigung · Restauration

Rosengarten 1/3

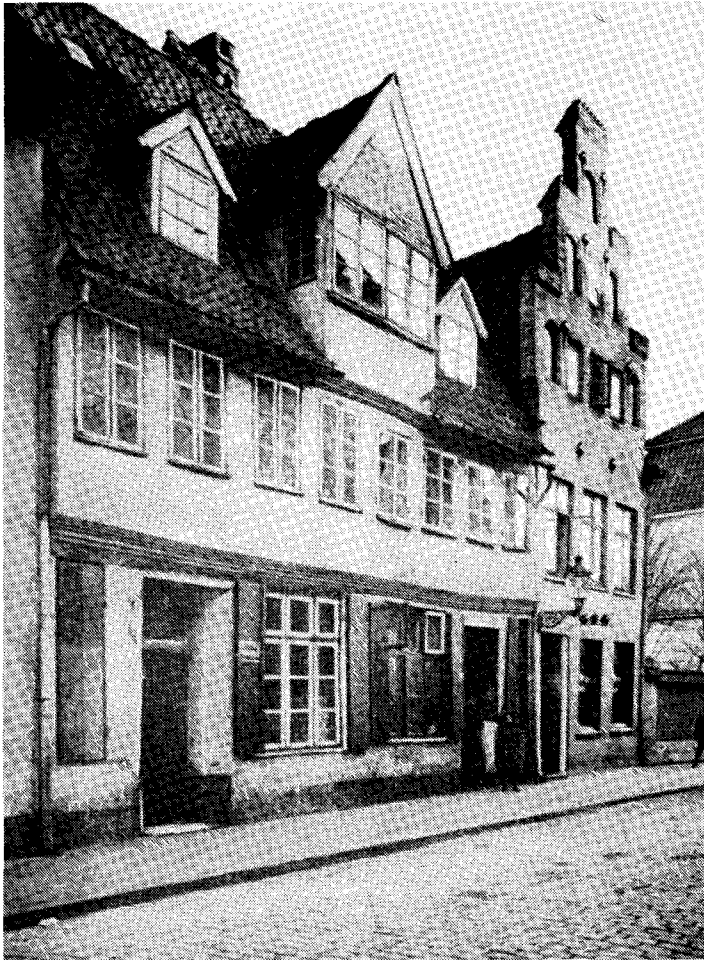
Erlebte Stadtbildpflege

Das war nötig: Im Rosengarten vervollständigt man wieder die Fachwerkfassade des Doppelhauses 1/3, erbaut um 1600, vernachlässigt und verwahrlost im 20., 1975 zur Hälfte abgebrochen und durch einen unbeschreiblich blöden Neubau ersetzt, nun in ebendieser Hälfte in alter Form neu errichtet.

Weil der erhaltene rechte Teil der Fassade, inzwischen vom

Putz befreit, trotz starker Schäden noch repariert und saniert werden kann, ist die Wiederherstellung des Gesamtbildes nicht nur eine Forderung der Stadtbildpflege: Auch der Denkmalpfleger kann wohl nicht anders entscheiden, obwohl ein „Neubau von Denkmälern“ eigentlich nicht Sache des Denkmalschutzes ist.

M. F.



Rosengarten 1/3: Der originale Vorzustand. Ein traufständiges Doppelhaus wohl des frühen 17. Jahrhunderts, um 1800 verputzt. Fenster von 1820/30 (Foto um 1990, aus: Max Metzger, Die alte Profanarchitektur Lübecks).

Antiquitäten · Raritäten

Günther Bannow

Ankauf

Verkauf

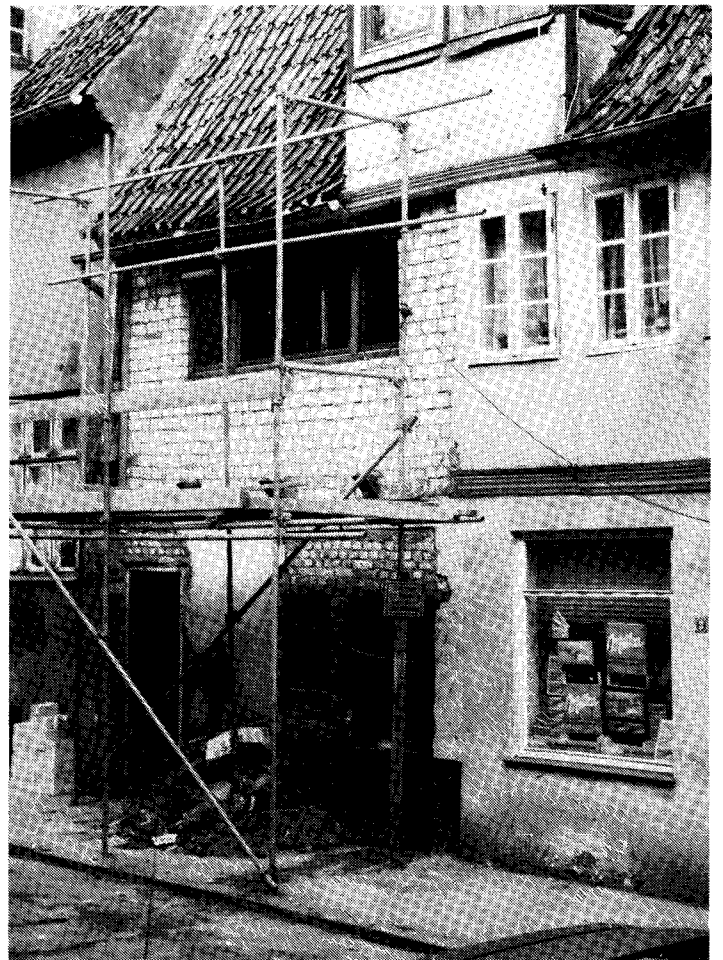
Fleischhauerstr. 87 · Tel. 773 38



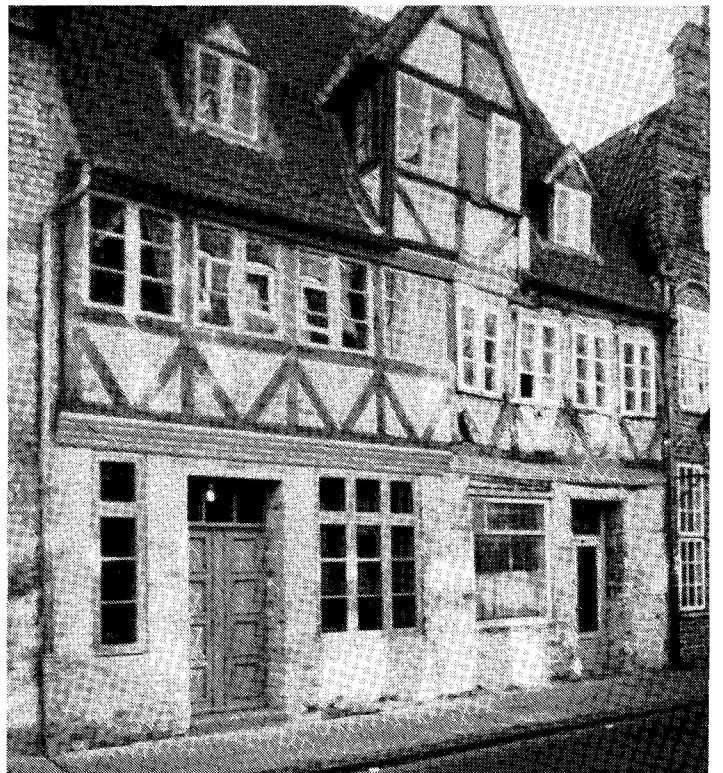
Teeversand · Verkauf · Ausschank

teapot

Königstraße 67 / Fleischhauerstraße 76
2400 Lübeck · Telefon (0451) 70 53 66

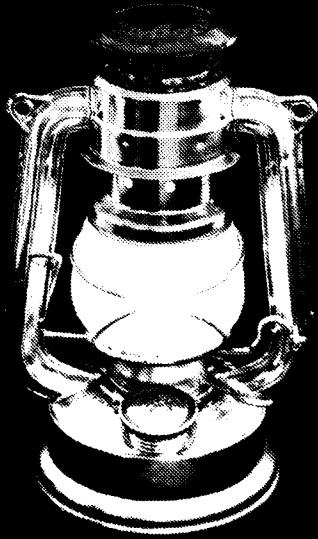


Der Schwarzbau von 1975: Abbruch des linken Fassadenteils, Neubau in toll-dreist-ratloser Wochenend-Bastelei: sinnlos, wertlos, formlos. Seitens der Lübecker Bauaufsicht hieß es damals, man habe „keine gesetzliche Handhabe“, die Wiederherstellung des Vorzustandes zu verlangen. Jetzt geht's.



Der Neubau von 1991 in alten Formen. Die Wiederherstellung des Fensterriegels (des horizontalen Fachwerkelements unter den Fenstern) hätte eigentlich andere Fenster als den hier wieder benutzten „Biedermeiertyp“ erforderlich gemacht (im Biedermeier wurden, siehe rechts, die Riegel zwecks Vergrößerung der Fenster rausgerissen) – aber wer will bei dieser insgesamt erfreulichen Stadtbild-Reparatur päpstlicher sein als der Papst?

Geht Ihnen ein Licht auf?



Petroleumlampen,
Zubehör
und Reparaturen
gibt's bei
HANÖ
An der Untertrave 41/42
Tel. 04 51/736 23

Leserbrief:

Altstadt-Grün

„... Wie steht es mit ‚Bäumen auf dem südlichen Marienkirchhof‘? Dieser Platz gehört ja leider der Stadt, so daß die Kirchengemeinde nicht viel machen kann. Wenn er uns gehörte, hätten wir schon längst eine Gestaltung des Platzes vorgenommen. Bäume könnten dort unabhängig von der jetzigen ‚unmöglichen‘ Pflasterung schon jetzt meiner Meinung nach gepflanzt werden. Ein Probebaum steht ja auch schon da. Übrigens gab es vor dem Krieg auf dem südlichen Marienkirchhof mehrere Bäume, wie alte Bilder belegen.“
Vorstand der St.-Marien-Kirchengemeinde zu Lübeck, Pastor Volker Schulze.

Grabung LN-Passage:

Ein Appetithappen vor dem Showdown

Noch ist es wenig spektakulär, was im Bereich der Grundstücke Fleischhauerstr. 31-37 als archäologische „Großgrabung“ im Anlaufen ist. Bis Juni 1992, dem geplanten Baubeginn für die Passage, darf auf dem 5.000 qm großen Areal (siehe BN 55) Forschung zu Lübecks Frühgeschichte betrieben werden.

Dem Bereich Fleischhauerstr. kommt hierfür große Bedeutung zu, weil die Ost-West-Verknüpfung zwischen Hafen und Gewerbestandort am Ufer der aufgestauten Wakenitz die höchste Anziehungskraft auf Siedlungswillige ausübte. Noch vor Entwicklung der Nord-Süd-Achse stellt der Straßenzug Fleischhauer- und Huxstr. die wichtige Lebensader der aufblühenden Stadt dar. Kein Wunder also, daß die Archäologen großes Interesse an diesem Grabungsort zeigen.

Aber nicht nur das Forscherinteresse darf hier hervorgehoben werden. Auch der Schutz der nun ans Tageslicht kommenden Dokumente des frühen Lübeck ist von herausragender Bedeutung, wie das UNESCO-Weltkulturerbe-Komitee mit seinem Beschluß festgestellt hat.

Dafür ist es allerdings auch höchste Zeit. Die großen Eingriffe in die Struktur gerade der Fleischhauerstr. stellen eine traurige Negativbilanz dar. In Erinnerung gerufen sei der Komplex der AOK, letztmalig erweitert um die Häuser Fleischhauerstr. 53 und 59. Ebenso als verloren festzuhalten ist das Areal Fleischhauerstr. 64-74: Eine Totalaukoffierung und -überbauung der grandiosen 70er Jahre. Nicht zuletzt die Sporthalle als krönender Abschluß der Fleischhauerstr. im Osten, mitten in den Gründungskern des Johannis-klosters unverfrohren in die Erde versenkt: Ein Werk der 80er Jahre!

Und die 90er Jahre?

Ob die Grabung im Bereich Fleischhauerstr. 31-37 wohl Sachverhalte zutage fördern wird, die den Schutz des Bodendenkmals auch gegen andere Interessen ermöglichen wird? Können die 90er Jahre, so lautet die Frage eigentlich, eine bessere Bilanz hervorbringen?

Eine Auseinandersetzung ist in diesem Zusammenhang schon entschieden: Die um den zur Verfügung stehenden Zeitrahmen und um das Grabungsumfeld. Bis Ende Juni 1992 darf geforscht werden, allerdings nur in jenen Bereichen, die auch freigeworden sind. Welche aber sind bis dahin „frei“? Hier können die Archäologen selbst nur Mutmaßungen tätigen.

Heute jedenfalls schürfen sie auf kleinsten Teilflächen, konzentriert wiederum auf die östlichen Teile des Areals, und ob sie jemals das Gesamtareal untersuchen können, steht in den Sternen. Vielleicht werden es 500 qm von 5.000 qm, also 10%!

Wenn es sich allerdings so verhält, ist es höchst unwahrscheinlich, daß eine Objektsituation erschlossen werden kann, die auch Laien von der Relevanz des Gefundenen zu überzeugen vermag. Bruchstücke hier und dort werden höchstens Achselzucken hervorbringen! Wie also soll dann ein Kriterienkatalog überhaupt erstellt werden, anhand dessen über die Schutzwürdigkeit geurteilt werden könnte?

Den Eindruck, die Vor- und Frühgeschichtler könnten nicht im gebotenen Rahmen arbeiten, mag auch folgendes belegen. Im Hause Nr. 37 wurde mit den Arbeiten begonnen, um wenig später festzustellen, daß man in gewünschte Bereiche nicht vordringen könne, solange nicht aufsteigende Gebäude abgerissen werden (gemäß Passagen-Planung!). Also unterbrach man

die Grabung, organisierte die Abbruchmaßnahmen und hoffte, nach erfolgten Abtragungen wieder an die unterbrochenen Vorhaben anknüpfen zu können. Technisch und finanziell ein trauriges Kapitel!

Ein Ablauf, der die Konflikte bei parallel ablaufenden Grabungen widerspiegelt und deutlich macht, daß die Archäologen ihre Vorstellungen mühsam durchsetzen müssen. Von verantwortungsvollen, von allen Beteiligten getragenen Grabungskonzepten also keine Spur! Ob das der modellhafte Umgang mit einem Weltkulturerbe ist?

Zumindest läßt der bisherige Grabungsablauf vermuten, daß sich interessante Funde ankündigen. Und mit gleicher Spannung darf beobachtet werden, wie sich nun die Denkmalpfleger angesichts widriger Umstände verhalten werden: Noch sind die Bauten zwischen Fleischhauer- und Dr.-Julius-Leber-Str. unerforscht!
Roland Vorkamp

Impressum:

Bürgernachrichten
Herausgeber:
Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.,
Postfach 1986, 2400 Lübeck 1
Redaktion:
Manfred Finke (verantwortlich),
Hans Meyer, Roland Vorkamp.
Anschrift: Engelswisch 24,
2400 Lübeck 1, Telefon 78742.
Mit Namen bzw. Signatur gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion bzw. der BIRL entsprechen.
Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Spendenkonto:
Bank für Gemeinwirtschaft Lübeck (BLZ 230 101 11) Konto 10452375
Satz und Druck:
Robert Ackermann GmbH, Lübeck

Weintreff
WEINHANDEL
Inhaber: Mehrdad Atefi
Geschäftszeit und Weinproben:
Mo.-Fr. 15.00 bis 20.00 Uhr, Sa. 10.00 bis 14.00 Uhr
Dr.-Julius-Leber-Str. 80 - 2400 Lübeck 1
Telefon 0451/704360

Italienischen Weine **Spanische Weine**
Französische Weine **Portugiesische Weine**
(Französische Flaschen nehmen wir gern zurück)

Klöppelkurse
Klöppelzubehör
Klöppelbriefe

Besondere Spitzen:
Kragen, Objekte.

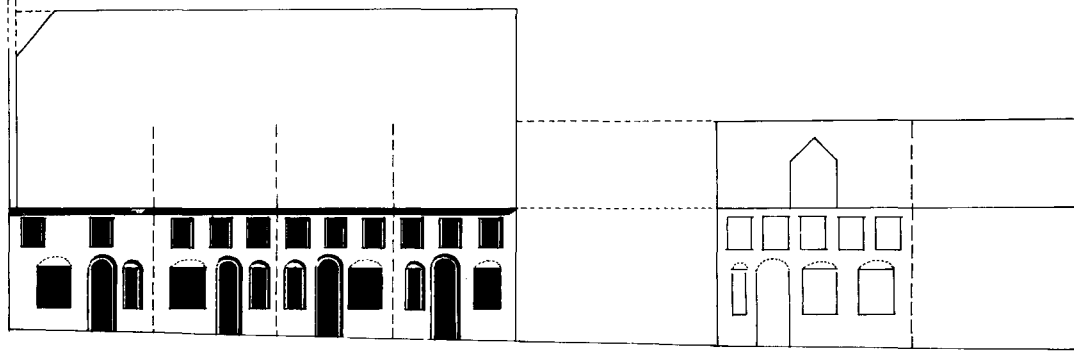
Seidentücher, marmoriert,
und bemalt.

Mundgeblasene Gläser

Werkstatt Textil
Ellen Meyer
An der Obertrave 42 · 2400 Lübeck
Ruf 0451/70303
Di.-Fr. 14-18 Uhr, Sa. 10-13 Uhr

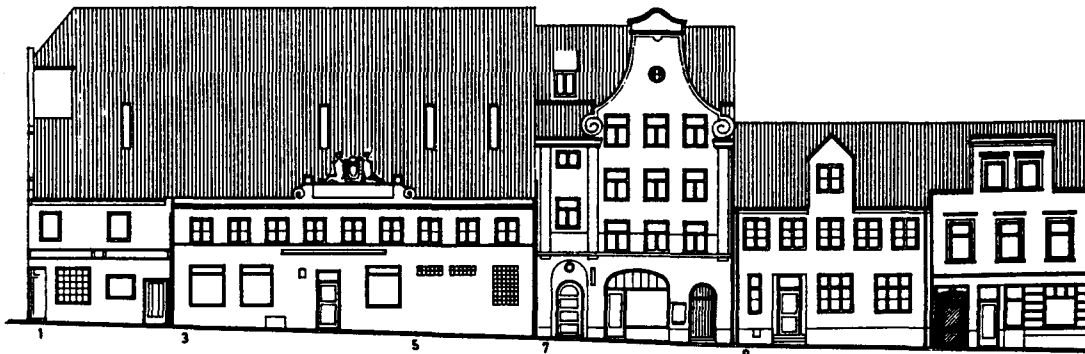
Für 2 Tage zu sehen:

Glockengießerstraße: Renaissance-Reihenhaus



So ähnlich muß die Kleinhausgruppe an der südlichen Traufseite von Königstraße 25 einmal ausgesehen haben.

Die durchgehenden Trauf- und Geschoßhöhen belegen die Fortsetzung nach Osten.



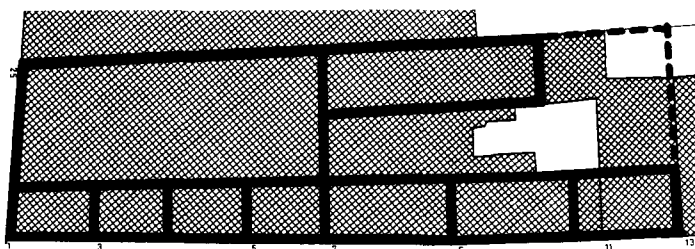
Baufaufnahme Glockengießerstraße 1-11 (aus: Stadtbildaufnahme der WKA Schleswig-Holstein 1975/77). Direkt an das große Satteldach von Königstraße 25

schließen „Buthmanns Bierstuben“ und „Lemmys“ Fritteneck mit durchlaufendem Pultdach an.

Am 2. und 3. Mai konnten aufmerksame Passanten einen Blick ins verborgene alte Lübeck tun: Die Außenwand von „Buthmanns Bierstuben“, Glockengießerstraße 3/5, war wegen Putzschäden bis auf den Mauerwerkskern freigelegt worden. Und da gab's keinen Zweifel: überall erkennbare Bau fugen im Klosterformat-Mauerwerk, zugesetzte Portale und Fenster mit stark profilierten Leibungen waren Beweis genug für 3 (mit dem nicht zu „Buthmann“ gehörenden Eckhaus zusammen: 4) traufständige Reihenhäuser des 16. Jahrhunderts an dieser Stelle (s. Rekonstruktions-Schema). Mehr noch: wenn man sich die Parzellen- und Bebauungsgrenzen der östlich anschließenden Grundstücke ansieht, erscheint es denkbar, daß die gesamte Reihe Glockengießerstraße 1-11 im 16. Jahrhundert als einheitliche Mietshausanlage entstanden ist, denn die Geschoß- und

Traufhöhen laufen durch. Damit wäre – bis auf den Neubau Nr. 7 von etwa 1910 – die Bausubstanz noch durchgängig erhalten. Dieser Befund lehrt (ein weiteres Mal):
 1.) Ein Großteil der bedeutenden Lübecker Baugeschichte steckt unter jüngerem Putz,
 2.) Bei Umbaumaßnahmen auch einfachster Putzfassaden ist mit äußerster Vorsicht der (möglichst) verdeckte alte Zustand vorher zu erkunden.
 Der Fall „Buthmann“ lief noch glimpflich ab: die freigeschlagenen Flächen sind ordentlich wieder verputzt worden, weil die äußere Erscheinung der Reihe von der Überformung der Zeit um die Jahrhundertwende bestimmt ist. Eine fachgerechte Dokumentation durch das Amt für Denkmalpflege ist leider nicht erfolgt.
 Für Historiker und Bauforscher dürfte diese Tatsache besonders interessant sein: Die Kleinhaus-

zeile 1-11 nimmt den schmalen Streifen zwischen der vom gegenüberliegenden Franziskanerkloster begrenzten Glockengießerstraße und dem patrizischen Grundstück Königstraße 25 ein, das mit einem der ältesten und bauhistorisch bedeutendsten Giebelhäuser Lübecks bebaut ist (Rückgiebel siehe BN Nr. 46, „BIRLs Bilderbogen“ Nr. 8).



Dick umrandet: der historische Grundstücksbestand Glockengießerstraße 1-11, südlich an die Parzelle Königstraße 25 anschließend.

Fotokopierzentrale
 Monika Steude
 Lachswehrallee 31a
Fotokopien Selbstkopieren
 - 5 Geräte -
Schnelldruck
 Wir drucken nach Ihren Vorlagen in 24 Stunden
1000 A4 oder 2000 A5 **Schwarz auf weiß!**
50.-DM + MwSt
 für farbiges Papier
 1000 Blatt +15.-DM
 ☎ 863909

mikrofilm
LÜBECK
 Schriftgut-Verfilmung
 Lachswehrallee 31a
 2400 Lübeck 1
 Tel. (0451) 863909



Die BIRL

Wenn Sie dafür sind,
 ... daß unsere Altstadt nicht allein der „City“ überlassen bleibt,
 ... daß Denkmalschutz bei der Sanierung eine größere Rolle als bisher spielen muß,
wenn Sie glauben,
 ... daß Stadtplanung auch die Betroffenen etwas angeht,
 ... daß Sanierung auch etwas mit der Erhaltung der Altstadt zu tun hat,
dann sollten auch Sie Mitglied der BIRL sein!

Ja,
 ich möchte Mitglied der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL e.V.“ werden. Meinen Jahresbeitrag in Höhe von mindestens DM 12,- (Rentner, Schüler mindestens DM 6,-) überweise ich auf das Konto Nr. 1045237500 bei der Bank für Gemeinwirtschaft Lübeck (BLZ 230 101 11).

Name _____
 Vorname _____
 Straße _____
 Postleitzahl _____
 Ort _____
 Datum _____
 Unterschrift _____

Holstentor Buchhandlung
SORGFÄLTIGES LITERATURANGEBOT
GUTE JUGEND- und BILDERBÜCHER
MODELLBAU mit Papier

Achtung!
Neue Anschrift
OBERTRAVE 8
Tel. 70 45 06

Ein Stück aus dem Tollhaus: Die MUK

Nun ist es vollbracht! Die Bürgerschaft hat in der Januar-Sitzung die Musik- und Kongreßhalle auf die Reise geschickt. Schon beginnen die LN, in Lübeck „nun endlich“ einen Hoffnungsschimmer auszumachen.

Die Zukunft dieser Stadt scheint am seidenen Faden zu hängen... Was wäre, wenn die MUK nicht beschlossen worden wäre? Hoffnungsloses Lübeck?

Noch ein paar Fragen

Aber die Begeisterungsfähigkeit für dieses Projekt wird sich sobald nicht artikulieren können. Da muß erstmal eine Finanzierungslücke von ca. DM 25 Mio. geschlossen werden – und zwar durch außerordentliche Einnahmen! Die naheliegendste Variante, einen Beitrag der im Wachstum begriffenen Lübecker Hotelwelt, des Hauptnutznießers, herauszuhandeln, wird nicht diskutiert. Gefordert werden kann er allerdings auch nicht: Eine Kommune, die in aller Ungerührtheit – so als gäbe es keine wichtigeren Fragen – eine „Musik- und Kongreßhalle“ zu einer staatlichen Aufgabe erklärt, wird nicht zugleich beteln gehen. Das schadete der großen Geste!

Wessen Geld wird verbaut?

Die goldige Koalition von modernisierungsgehetzten Sozialdemokraten und sonst eher deregulierungsverpflichteten Christdemokraten basiert eh nur auf der Lüge, sich diese Investition leisten zu können. Die 60 Mio. Strukturhilfe, der wesentliche Finanzierungsbeitrag, braucht nach deren Selbstverständnis nicht gerechtfertigt zu werden. Diese Mittel fließen schließlich, weil eine Landesregierung sie fließen sehen will. Die besitzt das Geld zwar ebensowenig, konnte aber in grauer Vorzeit Strukturhilfemittel einwerben. Da das Hereinholen fremder Gelder der einzige noch reali-

sierbare Aktivposten der Politik in den Neunzigern zu sein scheint, braucht sich das Land auch nicht zu rechtfertigen: Wenn man intern keinen Spielraum mehr hat, kann Regionalförderung zum Strohalm werden. Schließlich ist Strukturhilfe, wie der Name schon sagt, Hilfe für strukturschwache Regionen.

Strukturschwach?

Zu Zeiten der kleindeutschen Lösung mochten Strukturhilfemittel noch Sinn machen: Hier fürs Theater, dort für den Hafen. Lübeck am Rande der Welt. Seit 16 Monaten jedoch gilt das nicht mehr. Nur die Trägheit des administrativen Systems bewahrt die Lübecker davor, sich anhören zu müssen, daß die Gelder in wahrhaft strukturschwache Regionen gehören! Manche mochten es geflüstert haben. Nun wird es höchste Eisenbahn! Die LN – in Sachen MUK weit aus dem Fenster hängend – machen Tempo: Wenn sich die Stadt nicht bald entschließt, gerät sie gegenüber der emporstrebenden Kulturmetropole Schwerin ins Hintertreffen. Hoffnungsloses Lübeck? Unverschämtes Lübeck! Mit solch armseligen Argumentationen im Köpfchen zogen die Feierabendparlamentarier und Standortpolitiker dieses Projekt über die politische Bühne! Für maßvolle Diskussion war da kein Platz mehr: Die Reihen fest geschlossen! Mögen Bonn und Frankfurt angesichts der Finanzierungsprobleme sagen was sie wollen. Lübeck wird schon sparen, aber nicht bei dieser zukunfts-trächtigen Investition, so lautet das Signal. Wegen der MUK wird Lübeck sparen müssen, so lautet die Wahrheit. Womit wir wieder bei der 25 Mio. Finanzierungslücke sind.

Woher nehmen?

Wird schon irgendwie klappen, sagen sich unsere Politiker. Vielleicht durch Verkauf von Grund-

stücken? Nur zu den Preisideen, wie sie vor kurzem durch die LN dargestellt wurden, wird sich das kaum machen lassen. Die Nettoerlöse aus den drei Grundstücksverkäufen Penta, Scandic, Hotel Alfstraße – den Filetstücken der Stadt, wie man allerorten hörte –, betragen zusammen noch nicht einmal 30% der genannten Finanzierungslücke.

Von gesicherter Finanzierung also keine Spur. Das Ja zur MUK ist eine Blankounterschrift auf dem Positionspapier „Einsparungen“.

Auch in dieser Hinsicht spielt man schon mit doppeltem Boden: Die erste Veranstaltung betreff MUK ist ein Lehrstück in Sachen „Fahrt ins Blaue“. Wenn sich schon die Finanzierung als Hasardspiel darstellt, wie schaut es dann aus mit der städtebaulichen Konzeption?

Überholte Vorgaben

Es gab Zeiten, da sprach man von Altstadttrandkonzepten. Die Zielsetzung wurde formuliert, für die Wallhalbinsel schlüssige Funktionsbestimmungen entwickeln zu wollen, die den langfristigen Chancen der Stadt gerecht würden. Bevor jedoch das Denken so richtig einsetzte, fuhr eine unselige „Hotelstandortanalyse“ des Stadtplanungsamtes dazwischen. Sie empfahl als Alternative zum Hotelstandort Alfstraße eine solche Funktionszuweisung für den Bereich Holstenorplatz/mittlere Wallhalbinsel. Der Zeitdruck, resultierend aus dem Willen, den Investorenforderungen schnellstens nachzukommen, läßt sich heute an dem im Bau befindlichen Hotel daran ablesen, daß es mit den Füßen im Wasser steht. Eine Katastrophe, Ergebnis einer Kurzschlufhandlung.

Von Konzepten, wohlgedachter Politik kann nicht die Rede sein: Das Gehetztsein städtischer Politik, die Erpreßbarkeit

der Stadt gegenüber anklopfenden Investoren wiederum erfährt ihre unerträgliche Verschärfung gerade durch finanzwirtschaftliches Mißmanagement: Unregierbarkeit. Eine Stadt im Superschlufverkauf.

Verbaute Chancen

Dieser Unwille zur Erarbeitung langfristiger gültiger Stadtentwicklungsstrategien wird an der MUK konsequent weiterverfolgt. An dem Standort wird ungerührt festgehalten, obwohl die Verdoppelung des Lübecker Einzugsbereiches, das Anwachsen der Käuferströme nun doch die vor 20 Jahren (oder schon vor 50? Pieper!) entwickelten Konzepte der City-Erweiterung bzw. -Auslagerung in Richtung Lindenplatz/Bahnhof erforderlich machen. Dafür wäre eine Achse Beckergrube – Bahnhofsvorplatz zwingend. Die MUK wird diese Verknüpfung unterbinden, sie verbaut Chancen.

Wie sich die MUK angesichts der deutschen Hallenhalde bewahren wird, steht noch auf einem anderen Blatt. Daß sie nun kurz vor Toresschluf durchgezogen wird trotz ernsthafter Finanzierungs- und Standortproblematik läßt hingegen heute schon erkennen, daß die Lübecker schon gar nicht anders mehr agieren können als mit dem Rücken an der Wand. Was andernorts längst nicht mehr als originell angesehen werden kann, feiert hier fröhliche Urständ. Faktisch läuft Lübeck den Trends hinterher, mögliche Potentiale hingegen liegen brach: Die Wallhalbinsel z. B. ganz nach kurzfristigen Opportunitäten zu verspielen – hier ein Investor, dort ein paar Strukturhilfemittel – ist keine Stadtentwicklungspolitik! Ob solches Vorgehen eine vernünftige Grundlage dafür darstellt, Lübeck aus der Randlage herauszuholen, darf bezweifelt werden. Roland Vorkamp

LICHTPAUSEN UND SCHNELLDRUCKE AAN HOLSTENOR 75009
 Claus-Jürgen Wulff
 ☎ 75009 ☎ 75009 ☎ 75009
SCHNELLDRUCK 5 FARBEN
 Kein Aufpreis
BRAUNSTRASSE 13-15 ● Parallel zur Holstenstraße
LICHTPAUSEN FOTOKOPIEN SCHNELLDRUCKE OFFSETDRUCK REPROARBEITEN FOTOSATZ

Treppenbau, Möbelbau, Sanierung, Restaurierung
TEICH Martin Teich
 Tischlermeister
 Pelzerstraße 30a
 2400 Lübeck
 Telefon 79 59 70
TISCHLEREI

Schwönekenquerstraße 10:

Das war zu erwarten

Im 1989 erschienenen Buch „Historische Häuser in Lübeck“ lesen wir auf Seite 46: „Eines von vier unter einem Dach liegenden, vielleicht noch spätmittelalterlichen Reihenhäusern. Die Fassade von Nr. 10 wird von Modernisierungen des 18. und 19. Jahrhunderts geprägt: der schöne Zwerchgiebel mit den beschnitzten Pilastern und dem stark profilierten Segmentbogen-

kräftigen, inzwischen allerdings sehr verwahrlosten Architektur nicht gerecht“.

Der Irrtum: Das Haus wurde nur als Baubude und Lager für die „Sanierung“ der Nachbarhäuser 6/8 benutzt (s. BN 49,50), erst jetzt, 1991, liefen die Arbeiten an der Nr. 10 an. Der Architekt hält sich eisern an den letzten Satz des Buch-Zitats und erfüllt die TRAVE-„Quali-



Schwönekenquerstraße Nr. 10. Foto um 1920.

Abschluß dürfte, worauf auch die bleiverglasten Fenster an der Seite und in den Schleppgauben verweisen, um 1730/40 erneuert worden sein; das große Kreuzstockfenster ist wie die Portalzier eine Zutat des Zopfstils, die Fenster der zweigeschossig unterteilten Diele stammen aus dem Biedermeier.

Die 1988 begonnene Radikalsanierung wird dieser aussage-

tätsmaßstabe“ für sogenannte „einfache Kulturdenkmäler“ peinlich genau: zusätzliche Bauuntersuchungen werden nicht durchgeführt, weil sie unter Umständen Planänderungen verursachen können.

Um Kenntnis von der Art, vom Zustand und der originalen Farbfassung des Mauerwerks zu gewinnen, hätte als erstes der schabig abgenommene

werden müssen, der die Fassade seit Jahrzehnten verunstaltet. Stattdessen werden zuerst zerstörende Auflagen des Statikers ausgeführt: durch die sauber erhaltenen Rollschichten aus Petristeinen links und rechts vom Portal sind in grobschläch- tigster Weise Löcher für Ankerbolzen und -platten gehauen worden. Erfahrene Architekten machen so etwas nicht mit. Erst Mitte Juni ist die Fassade frei-

geputzt worden – mit über- raschenden Befunden (BN 57). Zu diesem typischen TRAVE-Fall – eben leider kein Einzelfall – unsere Frage:

Weshalb zieht die TRAVE sich wegen nachgewiesener Lust- losigkeit nicht endlich aus der Sanierung zurück und widmet sich ganz ihrer Lieblingsbeschäfti- gung, der Mitarbeit am An- zeigenblatt „Wirtschaftsjournal“? M. F.

Aus der Arbeit der BIRL

Allgemein bekannt ist, daß die BIRL die „Bürgernachrichten“ viermal im Jahr herausgibt. Und das schon seit 16 Jahren. Weniger bekannt ist, daß die BIRL auch sonst in der Öffentlichkeit durch Vorträge, Begehungen und Reisen versucht Denkmalschutz, erhaltene Sanierung und Themen der Stadtplanung intensiv zu vertreten.

Welche Vorträge, Begehungen und Reisen die BIRL z.B. im letzten Jahre angeboten hat, zeigt die Zusammenstellung:

Vorträge, Diskussionen

„Lübeck als Weltkulturerbe“ mit Dr. H. Siewert, Amt für Denkmalpflege.

„Denkmalschutz und Denkmalpflege in Wismar“ mit G. Faust, Leiter der Denkmalpflege Wis- mar.

„Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege in Lübeck“ mit Dr. P. Kallen, Amt für Denkmalpflege.

„Beiträge der Archäologie zur Bau- und Stadtgeschichte“ mit Dr. M. Gläser, Amt für Vor- und Frühgeschichte.

„Von Straßburg über Toul nach Metz: Große Architektur in Ostfrankreich“. Bericht über die Herbstreise 1989 mit M. Finke.

„Schließung von Baulücken. Der städtische Architektenwettbewerb“ mit Frau U. Luther, Stadtplanungsamt.

„Das Inventarisationsprogramm des Amtes für Denkmalpflege“ mit Dr. P. Kallen, Dr. R. Nicolov und O. Kastorff, Amt für Denkmalpflege.

„Die Stralsund-Reise“. Rückblick auf die Herbstreise. Mit M. Finke.

Begehungen

„Die Pflasterung der Straßen und Plätze in der Altstadt“ mit K. Nissen.

„Moderne Ersatzarchitektur in der Altstadt“.

„UNESCO-Weltkulturerbe – Was heißt das in Lübeck?“

„Jakobikirche“ mit Jens Chr. Holst

Rundgang „Historischer Hafen und Befestigungen“.

Reisen

Sanierung der Altstadt Mölln. Mit Architekt Thomas Schröder. Zarentin – Wittenburg – Hagenow. Diskussion mit der Interessengemeinschaft Denkmalpflege Hagenow.

Kontaktgespräch mit der Bürgerinitiative Altstadt Wismar und Führung durch Wismar.

Herbstreise: Bad Doberan – Heiligendamm – Stralsund – Rügen – Greifswald – Wolgast – Demmin.

Die BIRL hat im vergangenen Jahr die „Bürgerinitiative Altstadt Wismar“ und die „Interessengemeinschaft Denkmalpflege Hagenow“ unterstützt.

Klokkemaker Smidt

Uhren-Reparatur-Werkstatt
ALTE UHREN – KUNST + ANTIQUITÄTEN
Hüxstraße 121 – 2400 LÜBECK 1
Telefon 0451/78381

„Der ökologische Hofladen in der Stadt“

Produkte aus kontrolliert biologischer Landwirtschaft

Wir informieren über die Teilnahmebedingungen zu den Öffnungszeiten
Mo.-Fr. 15-18 Uhr
Di. u. Sa. 9-12 Uhr

ERZEUGER-VERBRAUCHER-GEMEINSCHAFT

— LANDWEGE —

Falkenstraße 43, 2400 Lübeck 1, Tel. 04 51/3 81 88



Hans Berg

Büro für Finanzierungsabwicklung GmbH

Vermittlung von: Baudarlehen
Gewerbedarlehen
Versicherungen

Finanzwirtschaftl. Baubetreuung + Beratung

MENGSTR. 37 · 2400 LÜBECK 1 · TELEFON 0451/72739

Denkmalschutz auf dem Lande:

Planung ohne Denkmalpfleger

„Wenn von Lübeck die Rede ist, steht die nach UNESCO-Beschluß vom Dezember 1987 als Weltkulturerbe bestimmte 100 ha große historische Innenstadt zuerst im Blickfeld. Daß die Hansestadt Lübeck auf ihrem 20.000 ha großen Gemeindegebiet, mitten in schleswig-holsteinischer Kulturlandschaft, außerdem aber noch 25 Dörfer hat mit historischen Siedlungsgrundrissen, alten Hofanlagen und Gebäuden, wird dabei oft übersehen.“

Soweit das Lübecker Stadtplanungsamt in einem Situationsbericht von 1988 in der Reihe „Lübeck plant und baut“; inzwischen ist ein Dorferneuerungsprogramm erarbeitet worden, das funktionellen und gestalterischen Fehlentwicklungen vorbeugen soll. Das Problem der Dörfer ist es meistens, keine Dörfer mehr zu sein, sondern Stadtrand-Ghettos für stadtmüde Städter und ihre Sehnsüchte von sogenanntem „ländlichen Leben“. Soweit, so gut: Lübecks Denkmalpfleger, so erfuhren wir, erhielten erst aus der Zeitung Kunde von diesem Programm. Dabei ist es doch so, daß jeder historische Grundriß von denkmalpflegerischem Interesse ist, daß jede erhaltene alte Hofstelle, jedes Kirch-Ensemble mit Pastorat und Friedhof Denkmalschutz genießt oder zumindest Denkmal-„verdächtig“ ist. Das Denkmalschutzgesetz, das auch einen Umgebungs-Paragrafen enthält, verpflichtet die Stadtplaner eigentlich, ihre Kollegen vom Denkmalamt an der Planung zu beteiligen...

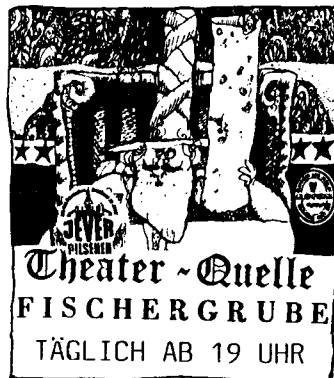
Wie man hört, hat nun das Amt für Denkmalpflege einen Brief ans Planungsamt geschrieben und bittet um Aufklärung (auch dies ein kennzeichnender Lübecker Zustand: Denkmalpfleger und Stadtplaner verkehren nur brieflich miteinander).

Was es da wohl aufzuklären gibt?

Wir können die Antwort jetzt schon geben: Das Stadtplanungsamt möchte den Denkmalschutz lieber selbst machen: Wenn man selbst bestimmen kann, was ein Denkmal ist und wie man damit umgehen darf, spart man viel Ärger und viel Zeit, die für „lästige Abstimmung“ mit „anderen Ämtern“ erforderlich wäre.

Dr. Siewert, Leiter des Amtes für Denkmalpflege, sollte sich aber einmal ernsthaft fragen, weshalb die Stadtplaner so dreist mit dem Denkmalamt Schlitten zu fahren versuchen – an Ex-Senator Stimmanns bulliger „Durchsetzungsfreude“ allein kann es nicht gelegen haben.

Manfred Finke



Leserbrief:

„Sanierungsdynamo abmontiert“

„Erst ging er zu weit; jetzt geht er nicht weit genug. Egal: Hauptsache, er geht.“

Wir sind ihn also los, den Stimmann, eine Lübecker Spezialität ist weg, unser einmaliger Banau-senator. Zu dumm!

Grade sind wir so schön im Zug, unsere Königin unter den mittelalterlichen Städten zu industriellen und touristischen „Inwertsetzungs“-Nutte niederzuschminken, durch kulturnekrophile Nostalgie zerniedlicht sie noch dem blindesten Touri ins Auge zu rammen, die „Cityfunktion“ zum durchgestylten Katafalk einstigen Stadtlebens aufgerichtet, um sie sodann mit besten Erfolgsaussichten für die internationale Wahl der Miß-Gestaltung anzumelden...

Stimmann war der Mann für unsere kühnen Wunsch-Räume; kaum jemand besitzt wohl eine kunsthistorische Ignoranz von solch professioneller Qualifikation.

Nun holt man dieses ganz spezielle Keinod nach Berlin, um dort für die abgewickelte (oder im Lübecker Jargon: entkernte) Mauer angemessenen Ersatz zu schaffen.

Wenn Stimmann auch die alte Hauptstadt unserer erneuerten Zukunft geschafft haben wird und mit den Narben seiner souveränen Inkompetenz bedeckt, wird ihm am Ende vielleicht die höchste Ehre zuteil: die Beförderung nach Frankfurts Tempelstadt Mammons, als nationaler West-End Nero.

Ob der Neue jenem Wasserträger einschlägiger Interessengruppen wird das Wasser reichen können? Ich möchte es mit grimmiger Hoffnung bezweifeln. Sonst können wir Lübeck bald

als Welt-Kultur-Scherbe präsentieren.“

Gunthard Muster, Habichtswalder Straße 64, 3502 Vellmar (bis vor kurzem Lübecker).

Dazu eine Anmerkung der Redaktion:

Ist der Brief von Gunthard Muster beleidigend? Wir haben es uns lange überlegt. Daß der Text – in der Sache Denkmalschutz/Stadtvermarktung – den Nagel auf den Kopf trifft, wird der nachdenkliche Leser nachprüfen können. Die Formulierungen fanden wir darüber hinaus erfrischend.

Die etwas „ausgewogenere“ Stellungnahme der BIRL über Stimmanns Lübecker Jahre (abgedruckt in BN Nr. 55) verschweigt die positiven Entwicklungen nicht ganz (so besonders die Reduzierung der Verkehrsbelastung).

Ein anderes Wort (aus der DDR-„Abwicklung“) paßt, so fanden wir, zur Berlin-Karriere Stimmanns sehr gut: „Seilschaft“.

Was man so hört ...

Altlasten sind in aller Munde. Auch bei der Bauverwaltung und bei den Investoren, die das ehemalige LN-Gelände an der Königstraße so maßlos überbauen wollen?

Wie man hört, soll in der Bauverwaltung zusammen mit Vertretern der Investoren eine einschlägige Krisensitzung wegen Altlasten auf dem ehemaligen Druckereigelände stattgefunden haben.

Stimmt das?

Die Öffentlichkeit wüßte doch sehr gern ob es dort Altlasten gibt! Oder ist die Sache geheim?

My

einladung
zur küchenpräsentation
der 90er jahre

bulthaupt lübeck
küchen thiesen

wahmstraße 83

☎ 7 44 56



DEUTSCHER
MIETERBUND

Mieterverein Lübeck e.V.
2400 Lübeck 1 · Mühlenstraße 28
Telefon 71227

Vom Mieterbund der gute Rat,
hat schon manche Mark erspart.

MIETERBUND u. MIETRECHTSCHUTZVERSICHERUNG
- beides unter einem Dach! -